

# Der Kampf um die Daten

Schweizer Garagisten im Clinch mit ihren Fahrzeugherstellern

Von Kurt Tschan, Bern

Der freie und uneingeschränkte Zugang zu Fahrzeugdaten sei für den Garagisten von existenzieller Bedeutung, sagte gestern Urs Wernli, der Zentralpräsident des Verbandes Auto Gewerbe Schweiz (AGVS) am Tag der Garagisten in Bern. Fahrzeugdaten sind Voraussetzung, damit er allfällige Mängel oder Fehlfunktionen korrekt feststellen, Reparaturen vornehmen und dadurch die Sicherheit seiner Kunden auf den Strassen gewährleisten kann. Allerdings würden die Hersteller den Zugang zu diesen Daten einschränken. Von dieser Entwicklung seien neben den Garagisten auch die Zulieferer betroffen.

Wenn Hersteller die Konnektivität dazu nutzen, die Markenwerkstätten zu bevorzugen und den Umsatz mit Originalersatzteilen anzukurbeln, erhöhten sie die Abhängigkeit der Reparaturbetriebe. «Aus unserer Sicht behindert das den freien Wettbewerb», sagte Wernli vor den 800 anwesenden Garagisten im Berner Kursaal. Werde ein Unternehmen von wesentlichen Daten ausgeschlossen, bestehe die Gefahr, dass es einen existenzbedrohenden Wettbewerbsnachteil erleide. Eine Behinderung des Datenzugriffs sei nicht im Interesse der Automobilisten und damit auch nicht im Interesse der Hersteller und der Garagisten. «Kein Hersteller würde so nah beim Automobilisten sein wie der Garagist», sagte Wernli.

Jean-Charles Herrenscheidt, Präsident des europäischen Dachverbandes Cecra, betonte, dass man den Kampf um die Daten bei der EU-Kommission führe und dabei schon erfolgreich gewesen sei im Verbund mit Versicherern und Konsumentenschutzverbänden. Ziel sei es, eine neutrale europäische Plattform zu schaffen, wo Fahrzeug- und Kunden-Daten synchronisiert würden. Cecra intensiviere mit Blick auf einen Markt mit 294 Millionen Kunden in der EU sein Lobbying. Letztlich gehe es um nichts anderes als «die Freiheit des Konsumenten. Deshalb dürften Fahrzeugdaten nicht nach Belieben verteilt werden. Die Datenbewirtschaftung sei für jeden Garagisten zentral und eine neutrale Plattform, wo Daten synchro-

nisiert und verteilt würden, unerlässlich. Im Kampf um die Kundendaten führt die Cecra auch Gespräche mit den Partnerverbänden in China und den USA.

## Carsharing in den Städten

Für Gerhard Schürmann, CEO der Emil Frey AG, muss verhindert werden, dass Hersteller Kundendaten «absaugen». Noch gehe es der Garagisten-Branche gut. Man könne aus einer gewissen Stärke heraus die Zukunft planen. Dass diese aber durchaus grosse Herausforderungen an die Branche stellen wird, machte Auto-Papst Ferdinand Dudenhöffer deutlich. Der Professor an der Universität Duisburg-Essen illustrierte an diversen Beispielen, wie die Hersteller die Garagisten auszubremsen versuchen. Der schwedische Traditionsaufbauer Volvo intensivierte zum Beispiel sein eigenes Leasing-Geschäft und hat dafür im letzten Herbst die auf Online-Trading spezialisierte dänische Saxo Bank gekauft. Der Online-Verkauf entwickle sich für die Hersteller prächtig, sagte Dudenhöffer.

Der weltgrösste Aufbauer Volkswagen hat Moia gegründet. Dieses Unternehmen will nach eigenen Angaben zu einem weltweit führenden Mobilitätsdienstleister werden. On-Demand-Angebote wie etwa Ridehailing- oder Ridepooling-Services und die Zusammenarbeit mit Städten und Verkehrsanbietern stehen im Vordergrund. Es sei keine Utopie mehr, dass Autos per Smartphone geordert werden und selbstständig zum Parkplatz zurückfahren würden. Man bezahle wie in einem Taxi und besitze die Fahrzeuge nicht mehr selber. Die Zeiten, wo Garagen für ein Software-Update 100 Franken kassierten, dürften gemäss Dudenhöffer bald der Vergangenheit angehören. Ohnehin stehe fest, dass Abo-Autos den Markt erobern würden. Es sei nur noch die Frage, wann.

Bettina Schmid, Geschäftsführerin der Garage Schmid in Reinach, setzte dagegen, dass der persönliche Kundenkontakt auch in Zukunft wichtig bleiben werde. Eine eigene App plant das Haus Schmid nicht. Dies sei Sache der Hersteller oder Lieferanten. Die Digitalisierung verändere aber zunehmend die Arbeit in der Werkstatt. Original-Leihwerkzeuge würden vermehrt gemietet und nicht mehr gekauft. Die Reparatur von Fahrzeugen mit digitalen Eigenschaften werde gleichzeitig aufwendiger. Am Weg zur Garage führe aber auch in Zukunft kein Weg vorbei, zeigte sich Schmid überzeugt. «Der Kunde sucht das Erlebnis, will ein Fahrzeug sehen und berühren», sagte sie.



«Der Kunde will ein Fahrzeug sehen und berühren.» Bettina Schmid, Geschäftsführerin der Garage Schmid, und Moderator Patrick Rohr. Foto Kurt Tschan

lisierung verändere aber zunehmend die Arbeit in der Werkstatt. Original-Leihwerkzeuge würden vermehrt gemietet und nicht mehr gekauft. Die Reparatur von Fahrzeugen mit digitalen Eigenschaften werde gleichzeitig aufwendiger. Am Weg zur Garage führe aber auch in Zukunft kein Weg vorbei, zeigte sich Schmid überzeugt. «Der Kunde sucht das Erlebnis, will ein Fahrzeug sehen und berühren», sagte sie.

## Ein iPhone mit 98

Weil die Schweiz eines der am stärksten motorisierten Länder Europas ist, hängt jeder achte Arbeitsplatz direkt oder indirekt vom Auto ab. Insgesamt sind auf Schweizer Strassen mehr als sechs Millionen Motorfahrzeuge unterwegs.

2017 verkauften die Schweizer Garagisten rund 314 000 Fahrzeuge. Damit lag die Zahl der Neumatrikulationen zum siebten Mal in Folge über 300 000. Auch die Prognose

für die nächsten Jahre liegen gemäss AGVS-Angaben über dieser Marke. Obwohl die Geschäfte rundlaufen, bleibe der Margendruck hoch, ebenso der Investitionszwang und die Abhängigkeit von Herstellern und Importeuren.

Wie Innovation in der Garage aussehen kann, zeigte Nutzfahrzeug-Unternehmer Luzi Thomann aus Schmerikon auf. Bei ihm wird Schicht gearbeitet, «weil jede Minute, in der ein Fahrzeug nicht auf den Strassen fährt, den Besitzer drei bis vier Franken kostet», steht bei ihm der Betrieb nie still. Und wer sein repariertes Fahrzeug am gleichen Tag zurückhaben will, zahlt 70 Franken mehr. Dass auch im Familienunternehmen Schmid in Reinach die Zukunft längst begonnen hatte, verdeutlichte Bettina Schmid am Beispiel ihres 98-jährigen Grossvaters. «Er hat nicht erst seit gestern ein iPhone» sagte sie, «und weiss sich in der digitalen Welt gut zu bewegen.»

## Nachrichten

### Kunden geschöpft bei Währungskursen

**Bern.** Kauft jemand Fremdwährungen, langen die Schweizer Banken tüchtig zu. Nicht nur an den Gebühren verdienen sie, auch bei den Wechselkursen verlangen sie hohe Aufschläge. Das fand der Internet-Vergleichsdienst moneyland.ch heraus. Er untersuchte die Noten- und Devisenkurse der fünf Fremdwährungen Euro, US-Dollar, britisches Pfund, thailändischer Baht und schwedische Krone bei mehr als vierzig Banken sowie die Notenkurse bei SBB und Coop Depositenkasse. SDA

### Zeichen stehen auf Anstieg der Hypozinsen

**Zürich.** Bei den Hypothekenzinsen zeichnet sich langsam ein Anstieg ab. Sie blieben im Schlussquartal 2017 zwar auf dem Niveau des Vorquartals. Indikatoren wie steigende Absicherungskosten weisen aber auf einen Zinsanstieg hin. Der Zinsswap für zehnjährige Festhypotheken stieg seit Mitte Dezember stark an, wie der Internetvergleichsdienst Comparis in seinem Hypothekenbarometer schreibt. Das sei ein Zeichen dafür, dass die Hypotheknehmer von steigenden Zinsen ausgingen. SDA

### Unternehmen suchen nach Informatikern

**Zürich.** Schweizer Unternehmen haben laut dem Adecco Swiss Job Market Index im Winterquartal so viele Stellen wie noch nie ausgeschrieben. Die Stellenzahl hat laut der Erhebung gegenüber dem Vorjahr um sechs Prozent zugenommen. Im Vergleich zum Vorquartal blieb der Stellenindex sonst saisonbedingt stabil. SDA

### Deckungsgrad verbessert bei Pensionskassen

**Zürich.** Die Bilanzen der Schweizer Unternehmen haben sich mit Blick auf die Pensionspläne im letzten Quartal des Jahres 2017 weiter verbessert. Bis zum Jahresende sanken die Diskontierungssätze verglichen mit Ende September um drei Basispunkte, während die Anlagerenditen sich im vierten Quartal positiv entwickelt haben. SDA

# Eine Infrastruktur unter der Erde

Die Schweizerische Gasindustrie fordert mehr erneuerbares Gas

Von Andreas Schwander

**Basel.** Man hat nicht wirklich viel gehört über Gas während der Diskussion um die Energiestrategie 2050. Und auch jetzt noch gilt für einen Grossteil der Politik und der Interessenverbände die Gleichung Energie = Strom.

Der Verband der Schweizerischen Gasindustrie (VSG) und ihre Direktorin Daniela Decurtins wehren sich gegen diese Gleichung und haben sich zum Ziel gesetzt, bis 2030 den Anteil von sogenannten erneuerbaren Gasen im Gassystem von heute drei Prozent auf 30 Prozent zu erhöhen.

## Zweiter Systemwechsel

Erneuerbare Gase sind Gase aus Holz, Kompost, Küchenabfälle und ähnlichem. Als Quellen kommt neben Haushalt und Industrie die Landwirtschaft mit ihren grossen Mengen an Gülle und Mist infrage, ebenso wie Kläranlagen, Deponiegas und schliesslich die teuerste aller Varianten, das sogenannte Power-to-Gas. Dabei wird überflüssiger Strom in Zeiten mit viel Wind und Sonne mittels Elektrolyse zu Wasserstoff gemacht und dann ins Netz eingespeist. Alle so hergestellten Gase müssen aber auf 95 Prozent Methan gehalt gebracht werden. Besonders erfolgversprechend ist hier ein neues vom Paul-Scherrer-Institut entwickeltes Verfahren, das Rohgas aus der Landwirtschaft und aus Klärwerken mit methanisierendem Wasserstoff aus Power-to-Gas-Anlagen zusammenführt.

Der Anfang der heutigen Gasnetze ist das Stadtgas, mit dem ab 1850 sowohl Beleuchtung wie auch Kochherde und Heizungen betrieben wurden. Es wurde mittels Kohlevergasung

in städtischen Gaswerken erzeugt und über Holzleitungen in die Häuser geleitet. In den 1960er- bis 1980er-Jahren wurde mit dem Ausbau der Erdgasnetze dem Stadtgas immer mehr Erdgas beigemischt, bis das Erdgas schliesslich das Stadtgas verdrängte. Und nun soll ein weiterer zumindest teilweiser Ersatz stattfinden, indem fossile Methan Gase aus erneuerbaren Quellen beigemischt werden.

Solche Kombinationen entsprechen den Vorstellungen des VSG. Daniela Decurtins spricht von der «Konvergenz der Netze», der Koordination verschiedener Energienetze und Systeme, während man in der Elektrowelt die Tendenz hat, nur in Kabeln und Kraftwerken zu denken.

## Zu starke Konzentration auf die Elektrizität ist ökologischer Unsinn, teuer und riskant.

Aber eine zu starke Konzentration auf die Elektrizität ist ökologischer Unsinn, teuer und riskant. Wenn Licht, Heizung, Kommunikation und Mobilität alle an denselben Strommasten hängen, die niemand in seiner Nähe haben will, wird das ganze Energiesystem instabil. Die Versorgungssicherheit ist in Gefahr. Das Gassystem aber kann das Stromsystem unterstützen und entlasten und damit die Energiewende massiv beschleunigen.

Im Gegensatz zum Stromnetz hat das rund 20 000 Kilometer lange Gasleitungsnetz der Schweiz die Möglichkeit, sehr viel Energie zu speichern und kurzfristig wieder abzugeben, indem

man den Druck im System erhöht und dann wieder reduziert und dabei mit kleinen Turbinen Strom erzeugt, aber auch Strom in Gas umwandelt und so speichert.

## Weniger Emissionen

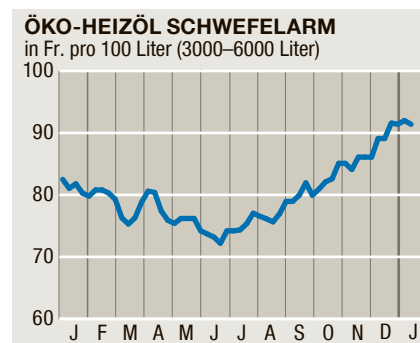
Mit der Fähigkeit der Energiespeicherung und mehr erneuerbarem Gas im System möchte der VSG den Gas-Anteil am Heizenergiemarkt markant erhöhen. Die Schweiz ist noch immer Europameister der Ölheizungen. Ihr Anteil beträgt 48 Prozent mit über 800 000 Anlagen. Hier gibt es einen grossen Markt, zumal eine Zwei-Drittel-ein-Drittel-Mischung von Erdgas mit erneuerbarem Gas bei gleicher Leistung nur die Hälfte der Emissionen einer Ölheizung erzeugt. Noch viel besser wird die Ökobilanz, wenn man gleichzeitig auch Strom erzeugt, mit Fernwärmesystemen und Mini-Blockheizkraftwerken.

Gas hat grosse ökologische Vorteile und eine weitverzweigte, gut funktionierende Infrastruktur im Wert von Hunderten von Millionen Franken. Doch wenn man in Basel der Meinung ist, Gasheizungen zusammen mit Ölheizungen verbieten zu müssen, dann hat der Verband der Schweizerischen Gasindustrie das Problem, dass nicht einmal ihre eigenen Verkäufer (in diesem Fall die IWB, die Industrielle Werke Basel) vom eigenen Produkt überzeugt sind.

Der VSG muss deshalb nicht nur unter den potenziellen neuen Kunden Überzeugungsarbeit leisten, sondern auch bei ihren eigenen Mitgliedsfirmen. Sonst wird man auch weiterhin nicht laut genug vom Gas als ökologischem Energieträger der Zukunft hören.

## Heizölmarkt

### Übertrieben hoch



**Arlesheim.** Am Ölmarkt sehen einige Analysten das aktuelle Preisniveau als übertrieben hoch an und erwarten entsprechend in nächster Zeit eine Preisrückkehr nach unten.

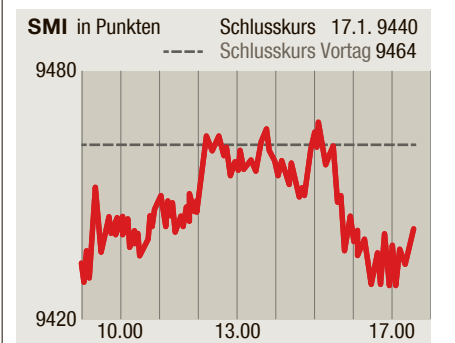
### HEIZÖLMARKT\*

Bestellmenge in Litern	Fr./100 l bei 15°C	Höchst
1500– 2200	96.40	97.10
2200– 3000	93.90	94.30
3000– 6000	91.00	91.80
6000–10000	88.80	89.50

\*Öko-Heizöl schwefelarm

## Börse

### Erneut schwächer



**Zürich.** Der Aktienmarkt schloss gestern erneut mit Verlusten. Insgesamt sei die fast schon euphorische Stimmung vom Jahresbeginn etwas verfliegen, hiess es am Markt. Der Swiss Market Index (SMI) schloss den Handelstag 0,25 Prozent tiefer bei 9440,01 Punkten etwas über dem Tagestief (9422). Der breite Swiss Performance Index (SPI) büsste derweil 0,13 Prozent auf 10864,03 Punkte ein. Unter den 30 wichtigsten Titeln hielten sich Gewinner und Verlierer in etwa die Waage. Weiter mit Gegenwind kämpfte vor allem Roche (GS -1,1 Prozent). SDA

## ZUR ZEICHNUNG AUFLIEGENDE OBLIGATIONEN IN FRANKEN

Emissionsfrist	Anleihennehmer	Rating	Betrag Mio. Fr.	Zinssatz in %	Laufz. (Jahre)	Emissionspreis in %
23. Jan.	Basellandschaftliche Kantonalbank	AA	300	0,250	9	100,267
23. Jan.	Zürcher Kantonalbank, Serie 142	AAA	240	0,300	10	100,025
29. Jan.	PSP Swiss Property AG <sup>1)</sup>		100	0,375	8	100,068
31. Jan.	Luzerner Kantonalbank	AA	475	0,350	9	100,020
2. Feb.	Kernkraftwerk Leibstadt <sup>2)</sup>		125	1,500	6	100,141
13. Feb.	Schweiz. Südostbahn AG		100	0,625	17	100,516
14. Feb.	Nant de Drance SA <sup>2)</sup>		180	1,550	7	100,258
16. Feb.	Freiburger Kantonalbank		200	0,200	8	100,179
25. Jan.	Crédit Agricole SA <sup>2)</sup>	A	175	0,200	5	100,075
5. Feb.	Akademiska Hus AB	AA	100	0,650	26	100,622

<sup>1)</sup> 1. Aufstockung <sup>2)</sup> 1. Coupon kurz

Quelle: BEKB